

MEMOREG

History and Memory — the Regional Dimension

PD Dr. Jan Rüdiger
Historisches Seminar
Goethe-Universität Frankfurt am Main

- „**Erinnerungsorte**“ – „Geschichtsgebrauch“ – „Geschichtsmymthen“: die Erforschung der Modi soziokultureller Aktualisierung von Geschichtswissen ist seit etwa zwei Jahrzehnten ein ‚großes‘ Thema geworden. Großpublikationen wie die im Anschluß an Pierre Noras grundlegendes *Lieux de mémoire*¹ auch in anderen europäischen Nationen entstandenen Werke zu „Erinnerungsorten“², Großausstellungen wie die 1998 in Berlin gezeigten *Mythen der Nationen*³ oder zuletzt die *Erinnerungsorte der Antike*, die *Mittelalter-Mythen* und die *Erinnerungsorte des Christentums*⁴ erreichen ein großes Publikum und haben sicher dazu beigetragen, den sozialen Ort der Geschichtswissenschaften zu festigen und ihren Beitrag zur öffentlichen Debatte zu verdeutlichen. Wichtiger noch erscheint, daß auch ‚herkömmliche‘ Darstellungen geschichtlicher Phänomene, sei es in Form von Büchern, musealen Ausstellungen oder anderer Formen der Präsentation, mittlerweile kaum noch um die Reflexion ihrer modernen und zeitgenössischen Rezeption herumkommen. Hier liegt ein Acquis vor, hinter das wir nicht mehr zurückfallen werden.
- Es geht zumeist um „Mythen der **Nationen**“: obgleich nicht alle Arbeiten zum Thema so prononciert die nationale Ebene in den Blick nehmen wie die erfolgreiche Ausstellung dieses Namens, so ist die Forschung (und sind die vielen praktischen Konsequenzen) zur Geschichtskultur in hohem Maße, wenn nicht ausschließlich auf die nationale Ebene konzentriert. Die Großwerke handeln von französischen und deutschen (usw.) Erinnerungsorten, und dementsprechend ist auch sonst in aller Regel von „französischen“, „deutschen“ usw. Geschichtsbild(ern) die Rede, diachron

¹ Pierre Nora (Hg.): *Les lieux de mémoire*, 3 Bde., Paris 1986–92.

² U. a. Etienne François/Hagen Schulze (Hg.): *Deutsche Erinnerungsorte*, 3 Bde., München 2001; Mario Isnenghi (Hg.): *I luoghi della memoria*, 3 Bde., Roma–Bari 1987–98; Albert Balcells: *Llocs de memòria dels catalans*, Barcelona 2008. Vgl. die Anmerkungen bei François/Schulze, Bd. 1, 674.

³ Vgl. Monika Flacke (Hg.): *Mythen der Nationen – ein europäisches Panorama*. München 1998.

⁴ Ulrich Müller u. a. (Hg.): *Mittelalter-Mythen*. 5 Bde., Konstanz 2008; Elke Stein-Hölkeskamp: *Erinnerungsorte der Antike: die römische Welt*, München 2006; Christoph Marksches/Hubert Wolf (Hg.): *Erinnerungsorte des Christentums*, München 2010.

differenzierend, aber räumlich-politisch mit dem nationalen Rahmen als quasi-selbstverständlicher Bezugsgröße.

- Dafür gibt es gute Gründe: die Institutionen, die seit dem 19. Jahrhundert an der Konstruktion von Geschichtsbildern/-mythen maßgeblich beteiligt waren, waren und sind nationalstaatlich organisiert. Die Hauptaufmerksamkeit der Forschung zum ‚Geschichtsgebrauch‘ galt ja gerade der Bedeutung, die der Verbreitung bestimmter Großerzählungen und ‚Geschichtsmythen‘ beim *nation-building* zukam.⁵ Für die meisten Formen offizieller-offiziöser Geschichtskultur ist der Nationalstaat der Bezugsrahmen: Schulsystem, Medien, Buchmarkt, Sendegebiete von Radio und Fernsehen, Sprachräume, schließlich staatliche Erinnerungspolitik. Soweit es daneben quasi-nationale ‚Geschichtsmythen‘ ohne die institutionelle Stütze eines Nationalstaats gab und gibt, werden sie in der Regel als (zeitweise) gescheitertes oder ‚noch‘ nicht gelungenes *nation-building* beschrieben; Beispiele sind Polen vor 1918 oder das heutige Katalonien. Auch in diesem Fall ist der moderne Nationalstaat die Referenzgröße.
- In der europäischen Geschichte ist die Nation nun aber keineswegs der einzige denkbare Bezugspunkt „imaginierten Gemeinschaften“ (B. ANDERSON). Religiös-konfessionelle, herrschaftliche, juristische, geographisch-klimatisch gedachte Zusammenhänge haben in der Vormoderne vergleichbare Bedeutungen gehabt.⁶ Auch seit der Durchsetzung des modernen Nationsbegriffs haben diese und **andere ‚imaginierte Gemeinschaften‘** weiterexistiert und bestehen teilweise auch heute⁷, obgleich der Erfolg der Denkfigur ‚Nation‘ diese gewissermaßen auf eine andere, oftmals realer existent und relevant gedachte (und oft zweifellos auch realer erlebbare) Ebene hebt: Die Nation ist nicht einer von mehreren möglichen Referenzrahmen, sondern anderen bei- oder sogar übergeordnet. Die Forschung hat zwar von einem schematischen Konkurrenzmodell Abstand genommen, wonach die Durchsetzung des Nationalstaats gewissermaßen automatisch auf Kosten anderer Bezugsgrößen (darunter der Region) ging.⁸ Das primäre Erkenntnisinteresse, das

⁵ Vgl. klassisch Eric Hobsbawm: *The Invention of Tradition*, Cambridge 1983; Benedict Anderson: *Imagined Communities. Reflections on the origin and spread of nationalism*, London 1983.

⁶ Beispielsweise: der Konfessionalismus, die europäischen Judenheiten, die mitteleuropäischen Fürstentümer, Rechts-/Privilegienverbände wie die Hanse oder die schweizerische Eidgenossenschaft oder naturräumliche Lebenswelten wie die ‚Küstengesellschaften‘. Auch diese ‚Gemeinschaften‘ schaffen sich fallweise ihre Herkunftserzählungen wie etwa den legendäre Beginn von Dynastien oder den Rütli-Schwur.

⁷ Beispielsweise der Konfessionalismus in Irland, den Niederlanden und der Bundesrepublik; heutige jüdische und muslimische Gemeinschaften; sozioökonomische Gruppen wie v. a. die Arbeiterschaft; die Geschlechterbinomie Männer/Frauen – nicht zu reden von der vieldiskutierten und umstrittenen europäischen Identität.

⁸ Vgl. Siegfried Weichlein: *Nation und Region. Integrationsprozesse im Bismarckreich*, Düsseldorf 2004, ibs. S. 14ff.

Haupt-Explanandum, ist jedoch weiterhin auch dort, wo lokale oder regionale Studien betrieben werden, zumeist der Nationalstaat.⁹

- Soweit in den vergangenen Jahren **europäische Regionen** unter dem Gesichtspunkt Geschichtsgebrauch/-mythen behandelt werden, geschieht dies in der Regel unter dem Primat der jeweiligen Nation(en). So wird die Geschichts- und Erinnerungskultur deutscher Regionen auf ihren Beitrag zur Homogenisierung des Zweiten Reiches hin untersucht, während eine Reihe von Forschungen zu europäischen Grenzregionen (Schleswig, Elsaß, Schlesien, Südtirol...) besonders die bipolare Konfrontation von Staatsnationalismen in den Blick nimmt.¹⁰ In der Konsequenz sind Forschungen zu Regionen, die vom nationalen Standpunkt her ‚unproblematisch‘ erscheinen (also im Inneren stabil erscheinender Nationalstaaten liegen), entsprechend selten.
- Daneben gibt es eine reiche Forschung zum engeren Raum, **landes-/regional-geschichtlich** inspiriert, die den Primat des nationalstaatlichen Rahmens im- oder explizit voraussetzt.
- Ziel des Forschungsnetzwerks **MEMOREG** ist die Untersuchung der regionalen Dimension von Geschichtskultur/-gebrauch im europäischen Vergleich im Zeitraum ca. 1830 bis heute.
- Die Ausgangsthese ist: Es hat sich seit ca. 1800 in Europa eine damals neuartige Form des Geschichtsdiskurses, des gemeinschaftlichen Sprechens über Geschichte und **Argumentierens/Deutens mit historischen Argumenten** verbreitet. Er zeichnet sich durch eine sozial größere Verbreitung (d. h. eine größere Vielfalt der Trägergruppen/-milieus) und eine Tendenz zum kollektiven Integrationalismus aus. Die so konstituierten ‚imaginierten Gemeinschaften‘ sind aber keineswegs notwendigerweise die entstehenden bzw. späteren Nationen gewesen; im Gegenteil ist davon auszugehen, daß es eine große Menge unterschiedlicher, häufig einander (räumlich, sozial...) überschneidender bzw. argumentativ nicht kongruenter Gemeinschaften gegeben hat. Mit dem Erfolg bestimmter solcher Gemeinschaften

⁹ Vgl. als gutes Beispiel einer solchen Fallstudie (innerhalb eines von der Europäischen Kommission geförderten Projekts) Páll Björnsson: National and Gender Identities in 19th-century Germany: the case of Leipzig, in: Ann Katherine Isaacs et al. (ed.), *Nations and nationalities in Historical Perspective* (CLIOH's Workshop, Bd. 3), Pisa 2001, 27-38.

¹⁰ Michael B. Klein: *Zwischen Reich und Region. Identitätsstrukturen im Deutschen Kaiserreich (1871–1918)*, Stuttgart 2005; Bernd Henningsen/Hendriette Kliemann-Geisinger (Hg.): *Transnationale Erinnerungsorte. Nord- und südeuropäische Perspektiven*, Berlin 2009; Sissel Bjerrum Fossat et al. (red.): *Transnationale historier*, Odense 2009; Inge Adriansen/Matthias Scharl: *Erinnerungsorte nördlich und südlich der Grenze, Sønderborg/Schleswig* 2006.

(vor allem also der Nationen) wurden die übrigen, insbesondere die konkurrierenden, obsolet, delegitimiert und/oder denunziert („Separatismus“). Allerdings gibt es durchaus den Nationen subsidiäre kleinräumigere Geschichtsmythen, die im nationalen Paradigma nicht nur überdauerten, sondern sich erst entfalteten. Andere hingegen wurden diskursiv verunmöglicht.

- Die Forschungshypothese ist: Auch **diskursiv verunmöglichte Geschichtsmythen** können weiterhin reale Bedeutung haben, z. B. in einer bestimmten Region die erfolgreichen nationalen Narrative weniger plausibel erscheinen oder umgekehrt zu einer besonders intensiven Mobilisierung für die nationalen Entwürfe führen.¹¹ Die Erforschung regionaler Geschichtskulturen verspricht daher auch (und gerade) in politisch scheinbar konturlosen, wohlintegrierten Regionen neue Aufschlüsse über Chancen und Risiken von Identitätspolitik.
- Sie kann zudem wichtige Hinweise für die **künftige Entwicklung** geben: Allem Anschein nach sind die nationalen Narrative heute weniger zwingend (oder werden jedenfalls stärker hinterfragt) als im späteren 19. und im 20. Jahrhundert, ohne daß bisher klar wäre, welche Deutungsmuster an ihre Stelle treten: die vielbeschworene europäische Dimension bleibt vorerst blaß, die derzeit virulenten kulturalistischen Ideen („Kampf der Kulturen“) sind höchst umstritten. Die Untersuchung der regionalen Dimension, d. h. des historischen und vermutlich aktuellen Potentials sub-/transnationaler Geschichtskulturen, muß keineswegs in ein Plädoyer für eine (Re-) Regionalisierung von Geschichtspolitik münden – dies wäre auch kaum die Aufgabe von Forschung. Wohl aber könnte sie *stakeholders* mit besseren Kenntnissen ausstatten.
- Wie könnte das gehen? Zum einen lassen sich die Instrumentarien der bisherigen Forschung auf die **regionale Ebene** übertragen: statt nach ‚deutschen‘ wäre dann nach ‚westfälischen‘ oder ‚bayerischen‘ (bzw. in anderen Nationalstaaten ‚bretonischen‘, ‚lombardischen‘ usw.) Erinnerungsorten zu suchen. Das verspricht vor allem in Regionen mit einiger politisch-administrativer Kontur und Eigenständigkeit Erfolg und kann auch die nationale Perspektive bereits in Frage stellen.¹²
- Zum anderen lassen sich auch – und gerade – den bisher unter dem Primat nationaler Bipolarität untersuchten Regionen neue Aspekte abgewinnen. Beispiele sind u.v.a. Schleswig und Ermland-Masuren, wo die Frage „deutsch/dänisch“ resp. „deutsch/polnisch“ nicht nur gelegentlich den Blick auf die autochthonen Volksgruppen (Friesen, Masuren, Kaschuben) verstellt, sondern vermutlich dem

¹¹ Vgl. z.B. zu Okzitanien Robèrt Lafont: *Temps tres. Petitas passejadas istoricas pels escambarlats de la frontièra*. Perpignan 1991.

¹² An einem solchen Projekt habe ich bereits mitgewirkt: Bea Lundt (Hg.): *Nordlichter. Geschichtsbewußtsein und Geschichtsmythen nördlich der Elbe*. Köln 2004.

Selbstverständnis der betroffenen Bevölkerungen – deren identitäre Strategie häufig nachgerade in der Kultivierung einer gewissen ‚**Unschärfe**‘ und des Abstands von den integralistischen Zentren gelegen haben dürfte – nicht gerecht wird.

- Für die Untersuchung des Umgangs mit der regionalen Historie kommen andere Untersuchungsgegenstände, auf jeden Fall aber Schwerpunktsetzungen in Frage als im Falle der Nationalstaaten: Die Regionen sind meist nicht staatlich verfaßt, haben also kein öffentliches Bildungssystem; die regionale Öffentlichkeit ist diffuser organisiert, die Umrisse der Regionen oft keineswegs so scharf gefaßt oder auch nur denkbar wie im Falle der territorialen Nationalstaaten. Denkbare **Untersuchungsgegenstände** sind: Publizistik (Zeitungen/Zeitschriften/Almanache); Belletristik und Theater; Fernsehen und Film; Lieder, Feiern und Festivals; Denkmäler; Tourismusförderung; privat betriebene, kommerzielle und öffentliche Websites; wissenschaftliches Schrifttum (Darstellungen und Debatten); in gewissen Fällen (Regional-) Sprachen: Normierungsfragen und Sprachvorstellungen – generell also eine Vielzahl von Geschichtsbildern.
- Neben der Frage nach den regionalen Geschichtsbildern/-mythen (also der Übertragung des etablierten nationalstaatlichen Modells auf die Region) liegt der wissenschaftliche Mehrwert vor allem auf der **Herausforderung der nationalen Befunde** durch die regionalen :
 - das Verhältnis der regionalen zu den nationalen Geschichts-‚Erzählungen‘: sind sie in Deckung zu bringen, gibt es irreduzible Differenzen; gibt es (staatlicherseits oder im Wege der ‚Selbstzensur‘) Reglementierungen, Ausschlüsse, „**Schweigen**“? Gibt es spezifisch regionale Modi der Erinnerung, oder inwieweit sind sie von den jeweiligen nationalen gestaltet?
 - die Konsequenzen der Entstehung nationaler Bipolaritäten in Grenzregionen für die regionale Geschichtskultur: welche Teile der Geschichte werden wie gedeutet? Gibt es Teile der Geschichte, die nun ‚**vergessen**‘ werden müssen, weil sie sich ins nationale Narrativ nicht einpassen lassen? Inwieweit konkurrieren die Großnarrative um die Deutungshoheit, inwieweit zielen sie auf unterschiedliche Themen/ Gegenstände?
 - die Erschließung ‚neuer‘ Grensräume, die in den Großerzählungen nicht vorkommen bzw. unsichtbar geworden sind. Das ist dann der Fall, wenn die Großerzählung vom Darstellungsprinzip der Einheit bestimmt ist, wie es etwa in Frankreich der Fall ist. Eine einst **potentielle Grenzregion** wie etwa der sogenannte ‚Halbmond‘, die dünn bevölkerte historische Sprachgrenze zwischen (Nord-) Frankreich und Okzitanien, liegt heute im französischen „Zentral“massiv. Die regional(ist)ische Perspektive läßt erkennen, daß andere Konzeptionen denkbar sind – hier also das heutige Zentralfrankreich als Grenzraum zwischen okzitanischem

Süden als Teil des mediterranen Europa und ‚Frankreich‘ im engeren Sinn als Teil des Nordens/Nordwestens. Ähnliches gilt vielleicht für andere heute anscheinend zentrale bzw. periphere Regionen (Hessen, Baden, Steiermark/Krain). Werden also manche Regionen durch ihren Grenzcharakter geradezu überdeterminiert, so sind anderswo ‚virtuelle‘ Konstituenten einer Grenzregion gerade *nicht* aktualisiert worden. Welche „Erzählungen“ werden dann möglich (oder eben unmöglich)?

- Generell ist also damit zu rechnen, daß man es mit ‚verschütteten‘ Ansätzen, mit ‚**Sackgassen**‘ des historischen Wandels, mit unerfüllten Projekten zu tun bekommt. Manche historische Möglichkeit hat sich, wie der weitere Lauf der Dinge ergab, nicht realisiert – was aber, will man keinen Determinismen huldigen, noch nichts über die Plausibilität der Entwürfe *in ihrer Zeit* aussagt. Ein Beispiel: Der niederdeutsche Sprachnationalismus der Mitte des 19. Jahrhunderts „von Dünkirchen bis Königsberg“ war per se keineswegs weniger ‚plausibel‘ als die deutschen, italienischen, panskandinavischen, panslawischen usw. Bestrebungen, die alle recht unterschiedliche Fortsetzungen hatten, was eher historischer Kontingenz als historischer Folgerichtigkeit geschuldet ist. Das heißt, daß verschiedene Regionen im Laufe der Geschichte seit ca. 1800 unterschiedliche Optionen, Spiel-/Denkräume gehabt haben – von denen viele keine Fortsetzung fanden, weil sie sich nicht in die schließlich erfolgreichen *master narratives* einfügen ließen, buchstäblich „**ins Abseits der Erzählungen**“ gerieten.
- Der Forschungsnetzwerk MEMOREG fragt somit nach dem kulturellen Reservoir, den Potentialen, den eventuell in der Zukunft wieder politikbestimmenden kulturellen Dispositionen. Seit den Balkankriegen der 90er Jahre ist es nicht mehr möglich, solche Dispositionen modernisierungstheoretisch als residual zu bezeichnen und ihre potentielle Wirkmächtigkeit in Frage zu stellen. Das Forschungsnetzwerk erlaubt differenzierende Untersuchungen, die den unterschiedlichen Gegebenheiten in den europäischen Geschichtsregionen gerecht werden, ohne ein allzu vereinheitlichendes Modell regionaler Geschichtskultur postulieren zu müssen.